















weltanschaulich: in aller Ordnung hört er den amorphen Grund, das heißt eigentlich den Ungrund, von Welt und Ich mit, das bloße Rauschen ihrer Kohäsionslosigkeit.

Besonders wird das Saitenspiel  
Dem Nebenmenschen oft zuviel.

Darin treffen sich geschichtlich Wilhelm Busch und Stefan George, denen man sonst kaum Gemeinsamkeit bescheinigen möchte:

Schon sausen winde in den letzten arven ·  
Der aufstieg im geröll wird rauher wüster . .  
Wo jede wegs pur sich verliert im düster  
Summen des abgrunds dunkle harfen.

Aber ehe ich mich weiter verirre, will ich lieber Shakespeare das Wort lassen, der tief über die Musik und vielleicht am tiefsten über die Zeit nachgedacht hat:

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!  
Hier sitzen wir und lassen die Musik  
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,  
Sie werden Tasten süßer Harmonie.  
Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur  
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!  
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,  
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,  
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.  
So voller Harmonie sind ew'ge Geister:  
Nur wir, weil dies hinfäll'ge Kleid von Staub  
Sie grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

Ich wünsche Ihnen und uns allen ein gehörig-harmonisches Jahr.